Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 2 (1902)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

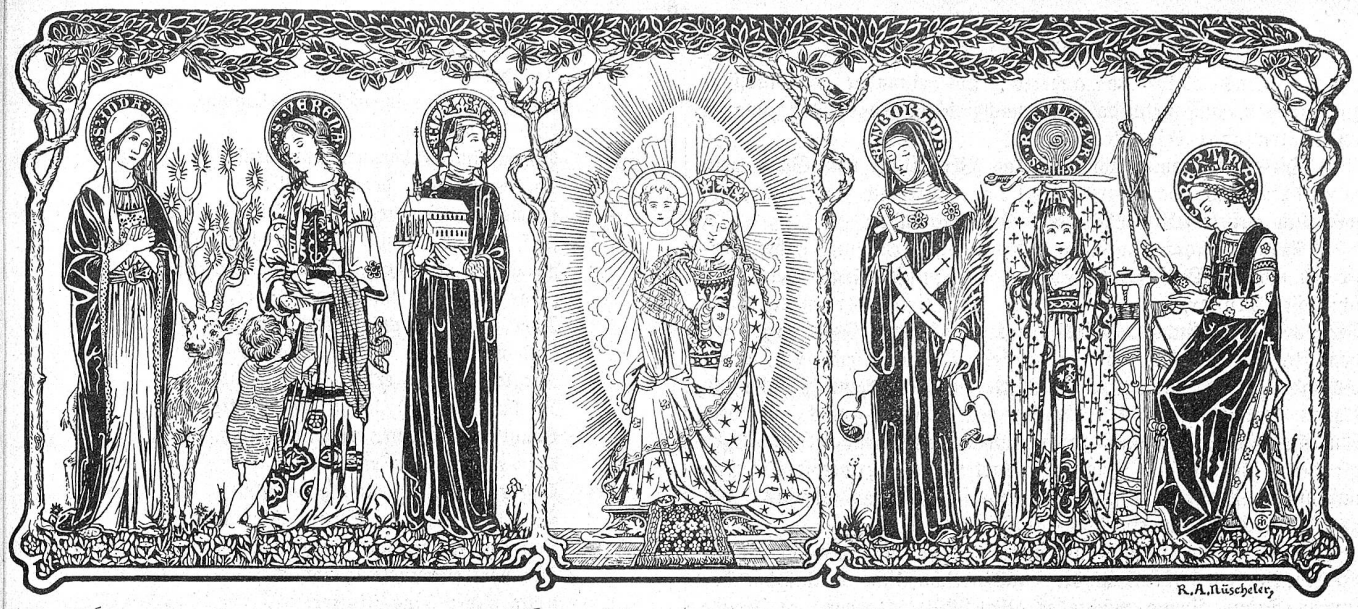
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 26. **Solothurn,** 28. Juni 1902. **2. Jahrgang.**

Einladung zum Abonnement der „Schweizer katholischen Frauenzeitung".

Zum Semesterwechsel ergeht an alle katholischen Schweizerinnen die Einladung, recht zahlreich dem Abonnemente der „Frauenzeitung" beizutreten.

Nicht nur bedarf die Frau der Anregung, Belehrung und Kräftigung für ihren vielgestaltigen häuslichen Pflichtenkreis und hat sie dieselben im gegenseitigen Austausch des Wissens und Könnens zu suchen; durch die Reihen der katholischen Schweizerinnen geht der Ruf, an der speziell schweizerischen Frauenbewegung in christlichem Sinne Anteil zu nehmen; für die höchsten Ideale einzustehen und neben dem häuslichen Glück auch die öffentliche Wohlfahrt anzustreben. Um darin einig und zielbewußt vorwärts zu schreiten, bedürfen wir eines Sammelplatzes, der die Frauen aller Gaue des lieben Vaterlandes in Fühlung bringt. Dieses tiefempfundene Bedürfnis hat dem Organe der schweizerichen katholischen Frauenwelt gerufen. Möge die „kath. Frauenzeitung" als das Band betrachtet werden, das uns zusammenhält zu gemeinsamem fruchtbarem Wirken für unser eigenes Heim und für das liebe Vaterland.

Möge darum unser Frauenbund sich stets mehr erweitern und die demselben Angehörenden uns stets neue Schwestern zuführen.

Redaktion der „Schweizer katholischen Frauenzeitung".

Schwiegermütter.

(Schluß.)

Aber auch auf der andern Seite liegen Pflichten um des lieben Friedens willen. Gar oft sind Mißverhältnisse Beweis von falscher Auffassung des Ehestandes überhaupt. Es wird weniger mit den Pflichten als mit den Rechten gerechnet, mehr das Beglücktwerden abgewartet, als das Beglücken angestrebt. Ein illusorisches Träumen von Flitterwochen hat schon oft in Thränen bitterer Enttäuschung geendet. Im ersten Zusammenleben, nicht nur der Gatten, sondern auch mit Familienangehörigen, entpuppen sich hüben und drüben Unvollkommen-

heiten. Was bleibt da anderes, als einander in Nachsicht zu ertragen, und steht da nicht nachgiebiges Fügen den jüngen Elementen ganz besonders zu.

Dies gilt namentlich auf das Verhältnis von Schwiegermutter und Schwiegertochter, weil sich die beiden gewöhnlich auf dieselbe Thätigkeit zu einen haben.

Der Harmonie zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn droht Schiffbruch, wenn die junge Frau bei ihrer schwachen Mutter, gleichviel ob für berechtigte oder unberechtigte Klagen Gehör findet. Dies trägt in keinem Fall dazu bei, den Zwist möglichst bald auszugleichen, was doch die einzig richtige Lösung ist. Drum Mutter, wenn deine Tochter zu klagen kommt, so schick sie rasch dem Gatten zurück, nachdem Du ihr das Versprechen abgenommen, die kleine Kluft auszugleichen, ehe sie zur großen ausartet. So erwirbst Du das unbedingte Vertrauen des Schwiegersohnes und gewinnst als gerechte Schiedsrichterin auch Einfluß auf ihn!

Eine Klippe ist auch umgangen, wenn die Schwiegermutter Vertrauen setzen kann in die hauswirtschaftliche Tüchtigkeit der jungen Frau. Drum möchte es allen Müttern, denen es Freude macht, das neue Heim ihres Kindes mit hundert schönen Dingen auszustatten und behaglich zu machen, auch besonders an dieser Aussteuer der zukünftigen Hausfrau gelegen sein und sich nicht damit abfinden, wie jene Thörichte, der unkundigen Tochter statt der erlernten Küchenwissenschaft nur die gedruckte in schönem Einband mit in den neuen Hausstand zu geben. Nicht viel darüber zu stellen ist die in den Brautwochen bestandene Schnellbleiche eines Kochkurses, der nicht einmal auf ein A B C vom häuslichen Herd aufbauen kann. — Aber, wenn Du, junge Frau, auch zehnfach das verbrieste Patent hast für alle Hausfrauengebiete, so hüte Dich, zu unfehlbar Dich zu halten, als daß Du Dein Wissen nicht dem Rat der Schwiegermutter unterstellen dürftest und sei es wiederum nur um des lieben Friedens willen. Um des Großen wegen gib gerne das Kleine preis. Fürchte den ersten Zwist so sehr, daß Du alles aufbietest, ihn zu vermeiden; so leicht läßt er eine wunde Stelle zurück, deren bloßes Berühren schon zum zweiten führt.

Nimm auch nicht dem Herzen der Mutter die Liebe des Sohnes, auf die sie ein Recht hat; sondern wende sie ihr vielmehr zu, wie auch die der Großkinder. Das ist Sonnenschein — und Du erhältst ihn doppelt zurück.

Uebe nicht Verrat an Deiner Schwiegermutter dadurch, daß Du über sie bei andern klagst. Du thust damit der eigenen Seele weh und darfst ihr nicht mehr frei ins Auge schauen. Die Welt, die oft nur unsere Schwächen ausnützt, gibt Dir nicht den Frieden. Bist Du Katholikin, so kennst Du eine Zufluchtstätte, da Du Trost und Rat findest, stets wieder zur Erkenntnis Deiner Pflicht geleitet wirst, und wo Dir auch die Kraft wird zur Erfüllung derselben.

So versuch's denn liebe junge Frau; tritt in Gottes Namen ein in Dein neues Heim. Und sollte es erst nur das Erkennen Deiner Pflicht sein, das Dich leitet, manch kleines Opfer zu bringen und über manches hinwegzugehen, was Deine Empfindlichkeit reizen will — lassest du's nur an Dir nicht fehlen, so wird unvermerkt von beiden Seiten die Zuneigung wachsen und Schritt um Schritt nähert man sich. Es kommt der Tag, da die beiden ersten Silben, die das Wort zu einem verpönten gestalten, gestrichen sind, sie haben sich gefunden Mutter und Tochter. —.

Der erste Brief.

War ein braver, frommer Knabe,
Stiller als die andern alle,
Und aus seinen dunklen Augen
Blickte seltsam tiefer Ernst.
War noch nicht so lang gesessen
Auf der Schule harten Bänken,
Kaum des Schreibens leidlich kundig.
Und da traf ihn seine Mutter
Einmal im Verborgnen schreibend,
Im Verborgnen, denn es sollte
Niemand wissen, was er schriebe.
„Ei, was ist's denn, was du schreibest?“
Frägt die Mutter, „laß mich sehen!“
„Nur ein Brieflein, liebe Mutter,
Aber nein, ich darf's nicht zeigen.“
Und mit beiden Aermchen deckte
Sorgsam er den ersten Brief.
Seltsam wahrlich, dacht', die Mutter,
Konnt' den Kleinen nicht begreifen,
War es doch zum erstenmale,
Daß er pünktlich nicht gehorchte.
Kam die Nacht, im süßen Schlummer
Lag der Kleine, wie ein Engel,
Der vom Paradiese träumt.
Leise suchte seine Mutter,
Das geheimnisvolle Schreiben,
Und sie hat es bald gefunden.
Leise, wie sie hergekommen
Wie ein Traum verschwand sie wieder.
Doch zuvor mit Händefalten
Stand sie eine kleine Weile
Vor dem Liebling ihres Herzens,
Und auf seine reine Stirne
Haucht' sie einen sanften Kuß.
Voller Neugier dann die Mutter
Den geheimen Brief entfaltet,
Und beginnt, die unbeholfnen
Großen Züge bang zu lesen.
Kaum begonnen, ward ihr Auge
Ganz umflort vom Thränenschleier,
Und es fielen heiße Tropfen
Auf des Kleinen ersten Brief.
Und die Mutter warf sich weinend
Auf die Kniee. War's vor Freuden,
Oder war's in bitterm Wehe? —
Ei, was schrieb der gute Kleine?
Seltsam ist des Briefes Aufschrift:
An den lieben Gott im Himmel.
Und der Inhalt? — S'ist kein Wunder,
Wenn die gute Mutter weinte.
„Lieber Gott im Himmel droben,
Sieh, du gabst mir eine gute,
Ach die allerbeste Mutter,
Und ich danke dir von Herzen.
Aber ach, mein armer Vater,
Er ist nicht so fromm und gut.
Manchmal kommt er spät nach Hause
Und betrunken, daß die liebe
Gute Mutter bitter weint.
Lieber Gott, das thut mir wehe,
Wenn die liebe Mutter weint,
Und ich bitte dich von Herzen
Mache doch, daß auch der Vater
Fromm und gut wird wie die Mutter,
Daß sie nie mehr weinen muß.
Und ich will gewiß dann immer,
Immer brav und fleißig sein.
Lieber Gott, es grüßet dich
Herzlich“ — und dann folgt der Name.
Ging die Thüre, unbemerkt
Tritt der Vater in die Stube.
Doch betroffen stand er stille,
Als er seine Frau in Thränen
Auf den Knieen liegend sah.
Wagte kaum die bange Frage:

„Warum weinst, hat's was gegeben?"
Aber sie, statt aller Antwort,
Reicht' ihm stumm den Brief des Knaben.
Und er liest — die Hände zittern,
Um den Mund beginnt's zu zucken,
Wie wenn bittres Weinen nah,
Und auf einmal fallen nieder
Schwere Tropfen auf den Brief. —
Tief beschämt im Grund der Seele.
Und mit kaum verhaltnem Schluchzen
Ging der Vater aus der Stube,
Ohne nur ein Wort zu sagen.
Aber drinnen in der Kammer
Lag er weinend auf den Knieen:
„Mache doch, daß auch der Vater
Fromm und gut wird, wie die Mutter."

* * *

Und vor Schluchzen bringt der Vater
Nicht ein Wort mehr von den Lippen,
Aber tief im Herzensgrunde
Klingt des Kindes Bitte wieder,
Und auf diese Reuestunde
Taut des Himmels Gnade nieder.

Sparen und Geben.

Eine fürstliche Wohlthäterin — es war eine Heilige —, die in kleinen Dingen oft recht sparsam sein konnte, ja, die sogar nie die Schnur eines Paketes aufschnitt, sondern sorgsam sie löste und auf ein Knäulchen wand, wurde hin und wieder belächelt ob dieser scheinbar engherzigen Sparsamkeit. Da gab sie einmal die schöne Antwort: „Das gibt etwas für meine Armen!"

Damit ist eigentlich schon gesagt, warum Sparen und Geben; zwei scheinbare Gegensätze, zusammengestellt sind. — Sparen am rechten Ort, wo niemand darunter leidet, wo sogar das unbedachte Verbrauchen auf keine Seite irgend jemanden nützt. Dieses Sparen ist weit entfernt von jenem finstern Geiz, der alles für sich zusammenraffen will. Sparen, das ist die wahre Hochachtung vor jedem Gegenstand, den man in die Hand bekommt, die Hochachtung vor der Gabe Gottes; denn was kannst du in die Hand nehmen, in Haus und Feld, das nicht Gottes Güte dir gespendet und oft auch durch des Nächsten Mühe und Fleiß geheiligt ist. Dieses Sparen, dieser Zug, nie etwas unordentlich zu verbrauchen, soll nicht ein ängstliches, unheimliches Zusammenraffen sein, sondern den Charakter der Lieblichkeit an sich tragen und im Hauswesen Zufriedenheit und Ordnung schaffen. Um ganz praktisch zu werden, seien mir einige Andeutungen gestattet:

Sparen kann man mit den Speisen, d. h. nichts verderben lassen; die Reste zu Suppen, Klößchen und wie die Dinge alle heißen, vernünftig zusammenbrauchen. Wenn man das Köpfchen etwas braucht und ein wenig wißbegierig ist, wird man auf manches kommen und sich und andern Freude machen. Oder aber die Speisereste schön säuberlich und nicht in buntem Durcheinander zusammensparen und damit einem armen Buben den hungrigen Magen füllen oder einer bedrängten Familie auszuhelfen

Sparen kann man mit dem Brennmaterial und doch wird der Ofen heiß und das Fleisch zur Zeit gar. Sparen kann man mit dem Nähmaterial; es ist z. B. keine Schande, den Heftfaden zum zweiten Male zu gebrauchen; so kann man an hundert Dingen sparen, die wir im täglichen Gebrauche haben. Sparen kann besonders auch die junge Tochter, indem sie sich hin und wieder eine unnötige Kleinigkeit versagt, mit dem Gedanken: „Das gibt etwas für meine Armen". Sparen heißt auch Sorge tragen mit Kleidung und Wäsche; dadurch werden die Anschaffungen verringert, oder aber die Armen bekommen die alten Kleider in nicht allzu traurigem Zustande. Es sind dies alles nur Andeutungen, kleine, scheinbar nicht nennenswerte Dinge, und doch, wo man so handelt, wird auch immer etwas da sein zum Geben.

Vor einer Sparsucht aber, die nicht am rechten Orte angebracht ist, möge man sich hüten; es ist jene, oft zur zweiten Natur gewordene Gewohnheit, schon bei den kleinsten Einkäufen, bei Gemüsefrau und Eierhändler und überall etwas abzumarkten. Wenn am rechten Ort gespart wird, dann wird auch diese unschöne Sitte wegbleiben dürfen.

Spare also, aber geize nicht, spare damit Du geben kannst. Probiers einmal; den schönsten Lohn dafür wirst Du im eignen Herzen finden, denn:

„Geben ist seliger als nehmen!" M.

Aus Welt und Kirche.

„Für unsere katholischen Frauen und Jungfrauen." — Unter diesem Titel brachten kürzlich die „Mariengrüße" einen von deutschen Frauen ausgehenden Aufruf, dem Beispiel des protestantischen Frauenvereins in der Ausübung des geistigen Apostolates zu folgen und sich von demselben nicht überholen zu lassen.

Der Ruf verfehlte nicht, in katholischen Kreisen ein Echo zu finden. Ist doch die Liebesthätigkeit denselben keineswegs neu und fremd. Rasch folgte eine Anregung, sich dem deutschen Frauenverein anzuschließen oder sich zu einem speziell schweizerischen zu organisieren. Von anderer Seite wurde die Initiative dahin aufgefaßt (und wir stehen unserseits ebenfalls zu dieser Ansicht), es möchte der „inländischen Mission" durch Liebesthätigkeit der Frauen noch kräftigere Unterstützung werden. Bereits bestehen auch einige Sektionen, die sich mit der Unterstützung armer Kinder befassen. Ergänzend berichtet noch eine andere Feder (in Nr. 136 des „Vaterlandes") über die Thätigkeit des neugegründeten kleinen Missionswerkes der katholischen Frauen und Jungfrauen zum Zwecke von Kirchenbauten in der Diaspora. Es ist dies ebenfalls ein Zweig der inländischen Mission, der aber selbständig arbeitet. Es wird davor gewarnt, dem jungen Werke eine Konkurrenz zu schaffen. In der That sind ihm darin bereits einige Schwierigkeiten erwachsen, daß andere Einzügerinnen für Kirchenbauten die Wege der Sammlerinnen kreuzten. Dadurch wurde der gute Wille der Geber geschwächt, sodaß vielleicht beide Bittstellerinnen zusammen nicht so gut bedacht wurden, wie sonst eine allein, indem man die dritte schon vor der Thüre wähnte. Ob sich diese Sammelthätigkeit nicht auf den genannten Verein konzentrieren könnte, der als ein Glied der inländ. Mission dieser in die Hände arbeiten will.

Dann dürften auch weitere Sektionen des Hülfsvereins gegründet werden, indem, laut Jahresbericht der inländischen Mission, die bestehenden allzusehr belastet sind und den herrschenden Bedürfnissen kaum gerecht zu werden vermögen.

Bessere Organisation und mehr Fühlung der einzelnen Vereine unter sich, das sind die Gesichtspunkte, zu deren näheren Beleuchtung uns die Bewegung in Deutschland anregen mag; erst die bestehende Vereinsthätigkeit ausgestalten, ehe wir zu neuer schreiten.

Wir werden nicht versäumen, uns auch mit den leitenden Persönlichkeiten von Katholikenverein und Charitasverband ins Ein-

vernehmen zu setzen und ihnen die Frage zu gebührender Würdigung zu unterbreiten, um später an dieser Stelle wieder darauf zurück zu kommen. —

Ebenso würden wir es begrüßen, wenn sich die leitenden Organe der verschiedenen Vereine hier vernehmen ließen, wie denn überhaupt die „Frauenzeitung“ als Centralorgan für Frauenbestrebungen sich zur Verfügung stellt. —.

Frau Gräfin.

(Charakterstudie von M. v. B.)

Ich war sehr begierig, Frau Gräfin kennen zu lernen. Sie hieß Adrienne de Riolet und war die älteste Tochter des Herrn de Larolle, die Schwester meiner beiden Zöglinge Germaine und Lucie. Ich hatte viel von ihr sprechen hören und in den letzten Tagen bildete ihr bevorstehender Besuch den ausschließlichen Gesprächsstoff im ganzen Schlosse. Im Salon unterhielten sich Madame und Monsieur über die Gesundheit, die Reise, die Ankunft ihrer Tochter, im Schulzimmer und auf dem Spaziergang lautete jedes zweite Wort Adrienne, und wenn irgendwo Kammerfrauen oder Kammerdiener beisammen standen, so durfte ich sicher sein, daß von „Frau Gräfin“ gesprochen wurde. Obwohl ich erst seit einigen Wochen im Schlosse weilte, und die Erwartete also nicht kannte, wurde ich doch in das allgemeine Interesse hineingezogen, um so mehr, da man sich bemühte, mich mit allen Vorzügen der Frau Gräfin bekannt zu machen.

Für Mutters Geburtstag.

„Fräulein, Sie machen sich gar keinen Begriff, wie freundlich und liebenswürdig Frau Gräfin mit uns Dienstboten verkehrte“, rühmte mir Bertha, die Kammerfrau meiner beiden Zöglinge; „als sie noch Fräulein Adrienne hieß, und ich sie zu bedienen hatte, sagte sie immer: „Bitte, Bertha, möchten Sie so gut sein und mir die neuen Handschuhe aus dem Schranke geben! Bitte, holen Sie mir den Mantel, dort auf dem Stuhle liegt er!“ Immer sagte sie „bitte“, immer grüßte sie mich morgens; Fräulein Adrienne, wie wir Dienstboten sie noch immer nennen, ist so höflich, so gut!“

Dann stimmte die Haushälterin auch ins Loblied ein: „Fräulein, wenn sie wüßten, wie schön Frau Gräfin ist! Haben Sie ihre Photographie schon gesehen? Ich werde sie schnell holen.“

Und bevor ich abwehren konnte, stand sie schon wieder vor mir mit der berühmten Photographie, die ich wenigstens schon ein dutzendmal bewundert hatte und welche Frau Gräfin in tunesischer Tracht darstellte. Ich war aber trotz alledem nicht sehr begeistert von der Schönheit und Güte der Gepriesenen, da ich sie aus dem Munde meiner Mädchen auch von einer andern Seite kennen lernte. Bei allen möglichen und unmöglichen Anlässen wurde das Beispiel und die Autorität Adriennens hervorgezogen. Wenn die achtjährige Fräulein Lucie, mit unsern schweizerischen Gassenbuben wetteifernd, das rosige Fingerlein in die Nase steckte, oder mit wahrer Virtuosität ihre Fingernägel mit den Zähnen bearbeitete und ich ihr voll Entrüstung ihre Unarten verwies, lautete die regelmäßige Antwort:

„Que voulez-vous“ (o, wie mich dieses französische „que voulez-vous“ oft ärgerte!) was wollen Sie Fräulein, Adrienne machte auch so!“

„So oft Fräulein Germaine, meine 15jährige Schülerin, das Rechnungsbuch hervornehmen mußte, durfte ich mit voller Sicherheit auf den Seufzer gefaßt sein: Ach Fräulein, ich bin ganz wie Adriennne, sie fand die Mathematik furchtbar langweilig; und in diesem Physikbuch schaute sie nur die ersten Seiten an und legte es dann auf die Seite, — ich bin ganz wie sie!“

Ich mußte mir oft gestehen, daß ich nicht jeder Erzieherin eine Fräulein Adrienne wünschte, die ihr auf diese Weise vorarbeitete, und so leid es mir that, ich mußte dieser schwesterlichen Autorität untergrabend entgegenwirken. Fräulein Lucie erhielt nach wie vor einen heilsamen Klaps auf ihre adeligen Händchen, was sie, nebenbei gesagt, als einen schrecklichen Schimpf ansah; Fräulein Germaine gewöhnte sich trotz der übereinstimmenden Gefühle mit ihrer ältern Schwester nach und nach an, mit einem freundlichen Gesichtchen hinter ihre Bruchrechnungen zu sitzen, und das geschmähte Physikbuch wurde mit großem Interesse bis zur letzten Seite durchstudiert.

Solcher Art waren die Voreindrücke, mit welchen ich die Comtesse de Riolet erwartete.

Und der ersehnte Tag erschien! Das heißt, Frau Gräfin und ihr Herr Gemahl waren schon am Abend vorher angekommen, als die beiden Mädchen und ich schon längst unsere Schlafzimmer aufgesucht hatten. Am nächsten Morgen war Frau Gräfin begreiflich noch müde von der Reise, und so mußte ich meine Neugierde bis zum zweiten Dejeuner um 11 Uhr zurückhalten. Als wir dann auf den Ruf der Tischglocke in den Salon traten und der servierende Diener das Frühstück anmeldete, erhoben sich aus den beiden Fauteuils neben dem großen Kaminfeuer zwei Gestalten, die eine klein, dick und mit rötlichem Gesicht und rotem Schnurrbart, — es war der Graf — und nun die andere, lang, schlank, mit weißem Teint und dunkeln Augen, es war die ehemalige Fräulein Adrienne. Ich machte eine tiefe Verbeugung, über die sich aber mein republikanischer Geist im

nächsten Augenblick empörte, — sie verbeugte sich leicht und berührte nach der Vorstellung von Madame de Larolle mit ihren weißen Fingerspitzen meine kräftige Schweizerhand.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrgefühl — Ehrgeiz.

Ehrgefühl ist eine moralische Triebfeder, die uns in der Erziehung große Erfolge sichert und daher zu wecken und zu erhalten ist. Berühren wir diese in jedem Kinde schlummernde Saite, so fördern wir in ihm das Streben nach dem Guten, verhüten, daß es das Böse thut und ersparen in manchen Fällen die Strafe.

Daher lautet der weisen Mutter Wort: „Das ist Sünde, würde den lieben Gott beleidigen und mich betrüben, darum thut es mein Kind nicht.“ Oder aber: „Das ist gut — und es wird meinem Kinde gelingen, wenn es sich Mühe gibt!“ Hat sie mit ihrem Wort erreicht, was sie angestrebt, und hat das Kind sein ganzes Ehrgefühl eingesetzt, dann wird sie es aus pädagogischen Grundsätzen auch nicht unterlassen, ihm ein freundliches Wort der Anerkennung zu gönnen, das ihm Sicherheit gibt im Vorwärtsschreiten und es im Guten befestigt.

Ein schlechtes Zeugnis stellt die Mutter ihrer Erziehungskunst, wenn sie schon in der Kinderstube über das noch biegsame Pflänzchen das Wort ausspricht: Mit dem Kinde kann ich nichts mehr anfangen! Ein Ausspruch, der auch nicht verfehlt, das junge Bäumchen schon knorrig zu machen.

Wie gefährlich, wenn der Lehrer in der Schule über des Kindes geistiges oder sittliches Vermögen den Stab bricht und dadurch in doppelt unverantwortlicher Weise die andern Kinder reizt, dieses, sein ungünstiges Urteil festzunageln und dementsprechend „den kleinen Sünder“ zu behandeln. Die Folge davon ist, daß dieser schließlich selbst an sein Unvermögen glaubt. Widerstandslos findet er sich damit ab und schöpft neue Berechtigung zur Teilnahmslosigkeit beim Unterricht oder zu erhöhter Thätigkeit in losen Bubenstreichen. Dasselbe Vernichtungswerk hat sich am Kind vollzogen, das jener Gärtner übt, der mit unbarmherziger Hand ein junges Pflänzchen seiner Triebe beraubt.

Selbst geistig beschränkte, oder sittlich ziemlich verkommene Geschöpfe haben noch eine Stelle, die zu kultivieren ist und die lebendig wird unter intensiver Einwirkung an ihre Willenskraft. Der glimmende Docht wird zum Funken, wo nicht zum Flämmchen, wenn der Erzieher seinem Zögling Vertrauen zeigt. Wo dem unfruchtbar scheinenden Boden eine Frucht entlockt wird, muß sie nicht höher geschätzt werden, als reicher Erntesegen bei den „neunundneunzig“, von denen manch eines seiner leicht errungenen Früchte halber am verderblichen Ehrgeiz krankt. Ergeiz ist ebenso sehr zu bekämpfen, als das Ehrgefühl zu pflegen ist.

P. Pesch sagt: „Der Fehler beginnt da, wo wir ein unberechtigtes, ungebührliches Ansehen bei den Menschen erstreben!

Was ist es anders als Ehrgeiz, wenn das Mädchen in unkindlicher Engherzigkeit vor seinen Mitschülerinnen die schönere Handarbeit verbirgt, damit keine der Uebrigen sein appartes Muster kopiere und es Alleinbesitzerin bleibe, — oder wenn der Schüler sein selbstgewähltes Aufsatzthema wie ein Geheimnis wahrt, damit ihm keiner gleichkomme.

Gereizt durch Lohn und Bewunderung, die dem Kinde allzu reichlich geworden, ist es nicht mehr jene kindliche Liebe, die es der Eltern und Erzieher Zufriedenheit anstreben läßt, nicht mehr jener fördernde, erlaubte Wetteifer, der eine ganze Klasse rege zu halten vermag. Es ist ein unseliges Strebertum, das engherzig alles aus dem Wege räumt, was ihm den Rang streitig machen könnte, keine Wettbewerber neben sich duldet, keinem die Hand bietet, daß er mitschreiten könnte und sich grämt, wenn er sich überholt sieht.

Diesem ungesunden Haschen ist ein kalter Dämpfer aufzusetzen, die erjagten Erfolge kühl zu ignorieren und keine Gelegenheit zu Demütigung vorübergehen zu lassen. Sonst ziehen wir jene unglücklichen Menschen, von denen P. Pesch sagt: „ . . . sie schwitzen Ehrsucht, Eitelkeit und Gefallsucht aus allen Poren.“ Ihr Ergeiz wird im gesellschaftlichen Leben fortwährend der Feind des Friedens — vor allem des eigenen innern — und die Ursache zu Zwistigkeiten gebären; kein Weg wird ihnen zu niedrig sein, das Ziel ihrer hochfahrenden Wünsche zu befriedigen.

—.

Kunst und Kritik.

Die Heldin der Saison.

Novelle von Albert Holm.

***

(Fortsetzung.)

Herr Willibald bot sich jetzt der Signorina häufig zum Begleiter an. Ihn liebten die Kinder, und die Signora bewunderte den durchaus edlen Charakter und das ernste, auf das Ideale gerichtete Streben des Künstlers. Ihr eigenes, nicht unbedeutendes Talent wurde durch ihn gefördert, und selbst Clementine, die bei nichts recht ausharrte, obwohl sie vielseitige Anlagen hatte, zeigte jetzt mehr Eifer und erfreute dadurch die wohlmeinende mütterliche Freundin und den fürsorglichen Meister.

* * *

Bald nach dem Ausflug zur Villa der russischen Damen machte Graf Tielmalowsky der Signorina Monfredini seine Aufwartung.

„Gnädige Frau!“ sagte er mit einem Seitenblick auf Clementine, „ich strebte schon lange nach der Ehre dieser persönlichen Vorstellung und beneidete meine Freunde, die mir von ihrem Zusammentreffen mit Ihnen auf dem Dampfschiff berichteten. Aber leider mußte ich damals eiligst nach Lemberg, um eine Tante zu begraben, die ich nie gekannt habe, die mir aber den unerwarteten Gefallen that, mich zu ihrem Universalerben einzusetzen. An solche ungeahnte Ereignisse knüpfen sich manchmal unerwartete Folgen. So ist es mir auch ergangen. Meine Mama meint, ich thäte jetzt am besten, mich nach einer Frau von guter Familie umzusehen, auf meine Herrschaft zu ziehen und des müssige Leben am Hofe und auf Reisen aufzugeben. Ich glaube, daß Mama Recht hat. Ich bin achtundzwanzig Jahre alt, habe mir im Krimkrieg zwei Wunden und einen Orden geholt, und freue mich darauf, den Gutsherrn zu spielen.“

Die Signora mußte lächeln. Es kam ihr fast kindisch vor, daß der Graf ihr bei seinem ersten Besuche das alles mitteilte. Clementine hatte die kleine Adda festgehalten, die zufällig mit einem besondern Anliegen an die Mutter herbeigelaufen war und, den fremden Herrn sehend, umkehren wollte. Clementine herzte und küßte die fünfjährige Kleine, wie sie es nie zuvor gethan, und da sie ihr zuflüsterte: „Warte nur, der Herr geht gleich fort!“ ließ sie sich's gefallen. So ganz schien das jun e Mädchen mit dem Kinde beschäftigt, daß sowohl der Graf wie Herr Willibald denken konnten, sie habe die ganze Rede des Besuchers überhört. Clementine mischte sich auch nicht in das Gespräch, das nun folgte, obwohl es die Mitteilung enthielt, Graf und Gräfin Deck — eine in Gmunden seßhafte und hochangesehene Familie — beabsichtigten einen Ball zu geben und alle namhaften Sommergäste dazu einzuladen.

„Es soll auf der Wiese hinter ihrer Villa im Freien getanzt und soupiert werden — ein richtiges Sommerfest bei Mondlicht und Lampenschein. Ich werde mir erlauben, für diesen Abend die Trauer abzulegen und meiner seligen Tante zu Ehren zu tanzen nach Herzenslust . . . Ich darf mir doch erlauben . . .?“

Dabei stand er auf und stellte sich nach einer Verbeugung vor Clementine. „Ich darf mir doch erlauben, Sie mein gnädiges Fräulein, um den ersten Walzer, die erste Française und den Cottillon zu bitten?“

O Seefreäulein, wenn du es im Spiegel sehen könntest, wie überraschend hübsch du in diesem Augenblick bist! Wie aus einem Traum erwachend läßt Clementine das Kind, das sie umschlungenge halten, von ihrem Schooße gleiten, ein sanftes Rot steigt auf ihre Wangen, und ihre Augen heben sich langsam. Ein fragender Blick trifft den Grafen.

„Entschuldigen Sie, Graf! Ich war so zerstreut . . . Um was handelt es sich denn?“

Das war dem schönen jungen und jetzt auch reichen Dandy noch nicht begegnet, daß eine Dame, und zwar eine so junge Dame, nicht Auge und Ohr war, wenn er sprach. Aber wie konnte man dem phänomenalen Geschöpf — des Grafen Lieblingsausdruck — zürnen? Er zürnte also nicht, sondern wiederholte seine Anfrage, worauf Clementine den Schleier wieder herabließ über die zwei großen Augensterne und schüchtern antwortete: „Tante Adda muß doch wohl erst entscheiden, ob die Einladung überhaupt angenommen wird.“

„Das gäbe eine fügsame, hingebende Frau!“ dachte Tiemalowsky.

„Sie ist noch wie ein Kind!“ dachte Willibald.

(Fortsetzung folgt.)

Die kleinen Tagzeiten zu Ehren des heilst. Herzens Jesu.

(Eingef.) Anknüpfend an den „Weckruf“ in den zwei letzten Nummern der Frauenzeitung möchte ich das Abbeten der Tagzeiten zu Ehren des göttl. Herzens nennen und warm empfehlen. Der hl. Vater hat die Abbetung derselben den Mitgliedern des Gebetsapostolates als Monatsmeinung bestimmt und damit wohl deutlich gesagt, daß er diese Gebetsweise verbreitet sehen möchte.

Die Tagzeiten selbst, welche für den öffentlichen und privaten Gebrauch approbiert sind, sind voll herrlicher Gedanken und geeignet, uns viele Gnaden zuzuführen. Als ganz kl. Heftchen, die bequem in jedes Gebetbuch eingelegt werden können, sind dieselben zu haben bei Felizian Rauch in Innsbruck. 50 Stück kosten Fr. 4. 50.

Bei uns wurden dieselben in der marianischen Congregation eingeführt und werden von Vielen täglich gebetet.

J. K.

Ankauf und Behandlung der Bettfedern.

(Fortsetzung)

Erfordert das gereinigte Füllmaterial einen Zusatz, so vermeide man, neue Federn zu alten zu stopfen, da sich jene in diese verwickeln und Ballen bilden, zum wenigsten deren Füllkraft bedeutend schwächen. Das gleiche geschieht, wenn — ob alt oder neue — Federn und Flaum in dasselbe Gefäß gebracht werden. Man handle daher klug, öffne alle reparaturbedürftigen Bettstücke, sortiere möglichst genau, bringe Gleiches zusammen, fülle damit nach und nehme zu den leergebliebenen Gefäßen, wenn sie noch brauchbar, neue Füllung.

Das Waschen der Federn, das nach längern oder ansteckenden Krankheiten nötig wird, selbst zu besorgen, ist weniger ratsam, als das Entstäuben und Auflockern derselben. In gewissen Fällen fordert der Arzt sogar Beseitigung oder gänzliche Vernichtung der Bettstücke. In großen Bettfedernhandlungen oder Reinigungsgeschäften werden beschädigten Bettstücken mittelst Dampfmaschinen die schädlichen Bestandteile entzogen und die Federn wieder in brauchbaren Zustand gebracht.

Hat man weder Gelegenheit noch den Willen, infizierte Bettstücke an ein solches Geschäft abzugeben, so bediene man sich folgender oder ähnlicher Waschmethode: Man nimmt die Federn aus den Gefäßen, stopft sie in dünne, womöglich leinene Säcke und bringt sie 24 Stunden in Wasser, am besten in fließendes. Hernach bereitet man in einem Waschkessel mit etwas Soda versetztes Seifenwasser, legt die Federn darein und kocht sie ½ bis 1 Stunde. Könnte man nicht alle Säcke zugleich in den Kessel bringen, so muß das Wasser erneuert werden, ehe die Operation mit der übrig gebliebenen Abteilung beginnt. Nach dem Abkochen wässere man die Federn gut aus, bringe sie in Körbe, breite sie etwas später in einem sonnigen, von Zugluft freien Zimmer auf Tücher und wende und lockere sie von Zeit zu Zeit. — Oder man lasse die Federn in den Säcken abtropfen, lege sie an die Sonne und schüttle und klopfe sie öfters. Falls nötig, schwinge und siebe man die getrockneten Federn, wie oben gesagt.

Sind Federn und mehr noch Flaum durch Feuchtigkeit, andauernden Druck und dergleichen verdorben, so können sie weder auf trockenem noch nassem Reinigungswege wieder gehörig aufgefrischt werden.

Ein der Gesundheit des Schläfers sowohl als dem Inhalte der Bettstücke sehr schädlicher Zustand ist das Mottigwerden der Federn. Hievon ergriffene Decken und dergleichen verbreiten einen üblen Geruch und fallen merklich ein. Nimmt man dies wahr, so sondere man das betreffende Stück ansteckungshalber schnellstens von andern ab. Wird dies rechtzeitig gethan, so kann Abhilfe geschehen, indem man die Federn starker Ofenhitze aussetzt oder zur Dampfreinigung abgibt. Dadurch werden

die Motten getötet. Nach Vertilgung derselben ist ein solches Bettstück selbstverständlich einer gründlichen Reinigung zu unterwerfen.

Motten bilden sich in Bettstücken, wenn nicht gut gereinigte und recht gedörrte Federn eingefüllt werden oder neue Decken u. s. w. nicht gleich in Gebrauch kommen. Später, das heißt nach längerer Benützung ist in dieser Beziehung keine Gefahr mehr vorhanden, wohl aber können Milben nicht gebrauchten Bettstücken beträchtlichen Schaden bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Garten.

Zarter Pflücksalat erhält man dadurch, daß man demselben einen schattigen Standort gibt; ihn mit Kompost düngt und fleißig wässert. Im Mistbeet gezogen, wird er noch zarter. Reihensaat ist bei Pflücksalat vorzuziehen. Die schwächeren Pflanzen werden allmälig ausgezogen, damit die stärkeren sich bei mehr Licht und Sonnenschein besser entwickeln können. Ebenso ist es besser, den Pflücksalat an der Saatstelle zu belassen, da der verpflanzte eher zum Aufschießen neigt. Da der Pflücksalat nie ausgeht und früher schnittfertige Blätter liefert als der Kopfsalat, so sollte er neben diesem im Garten stets auch seinen Platz behaupten.

Und noch einmal Vertilgung der Ameisen. Ameisen vertreibt man mit Petersilien oder Kerbelkraut, indem man dasselbe an die betreffenden Stellen und auf den Fußboden legt. Man kann auch die Gefäße, in welchen sich Eßwaren befinden, mit einem Ring von Asche umgeben, über welchen die Ameisen nicht hinwegzuklettern vermögen. — Ameisen werden auch dadurch aus geschlossenen Räumen vertrieben, daß man darin eine Tasse mit Erdöl offen stehen läßt und dasselbe von Zeit zu Zeit erneuert. — Ferner hat sich das Aufstellen von Tellern mit befeuchtetem Zucker, dem etwas Preßhefe zugemischt ist, bewährt. — Neuerdings empfiehlt man Honig, dem Brechweinstein zugesetzt ist. — Anstatt den Teller kann man Schwämme oder Lappen damit tränken und auslegen. Die süße Flüssigkeit zieht die Tiere an, Hefe und Brechweinstein sind aber tötliche Gifte für dieselben. — Dr. Kühn in Rixdorf empfiehlt eine Mischung von 1/3 Teil Hefe und 2/3 Teil Honig, an welcher Mischung die Ameisen sterben sollen. — Von anderer Seite wird das Ausstreuen einer Pulvermischung aus Kalmuswurzel und kohlensaurem Amoniak empfohlen. — Ferner hat sich als gutes Mittel, eine Mischung von Kochsalz mit Borax bewährt. — Ameisen werden sicher vertrieben, wenn man Fischwasser (das Wasser, welches man beim Abschuppen und Reinigen der Fische benutzte) in die Ritzen und wenn möglich ihren Bau gießt. Nach zweimaligem Gießen zeigt sich keine Ameise mehr. — Eines der wirksamsten Mittel zur allmähligen Vertilgung der Ameisen in Geschäftslokalen ist das fortgesetzte Töten derselben. Man legt abends stets einige Stück Zucker in die hauptsächlichsten Schlupfwinkel der Insekten und früh beim Oeffnen des Ladens werden die sich angesammelt habenden Tiere zertreten. Dies beständig vier Wochen lang durchgeführt, führt allmählig aber sicher, zur Vernichtung der Stämme.

S. H. G. J.

Küche.

Rhabarber für den Winter aufzubewahren. Man schält schöne, frische Rhabarberstengel, schneidet sie in ziemlich dünne nicht allzulange Stengelchen, füllt diese in Flaschen und sucht durch Schütteln möglichst viele hinein zu bringen. Dann werden die Flaschen mit frischem Wasser gefüllt, so daß die Stengelchen vom Wasser bedeckt werden, verkorkt und versiegelt und in einen trockenen Keller gestellt. So halten sich die Rhabarber den ganzen Winter sehr gut und können beliebig, wie die frischen verwendet werden. Natürlich muß das Wasser in den Flaschen zum Kochen verwendet werden, da sonst viel Kraft verloren ginge. M.

Zitronenlimonade. Zur Zitronenlimonade nimmt man, und zwar auf 1 Flasche Wasser, 1 Zitrone u. 100 — 130 Gramm Zucker. Von der Zitrone schält man mit einem schmal- und scharfklingigen Messer das Gelbe oder reibt es mittelst Zucker ab, um damit die Limonade zu parfümieren. Wohlschmeckend wird die Limonade, wenn man statt des gewöhnlichen Wassers Selterswasser nimmt.

Orangenlimonade. Auf die Portion nimmt man 1 Orange und 100 — 130 Gramm Zucker oder Syrup. Das Gelbe der Orange wird auf die angegebene Weise zum Parfümieren benutzt.

Johannisbeerlimonade. Man nimmt auf die Portion 4 Teile Johannisbeersaft, 1/2 Teil Erdbeersaft, 1 Teil Himbeersaft und 100 bis 130 Gramm Zucker oder Syrup, sodann soviel Wasser, um das Limonadenglas zu füllen. Die Mischung wird alsdann durchgeseiht und erhält den gewünschten Farbenton durch Kirschsaft, für welchen Zweck ein Löffel voll ausreichend ist.

Erdbeerwasser. 2 Kg. reife Erdbeeren und 1/2 Kg. reife Himbeeren werden zerquetscht, der Saft von 1 Zitrone dazu gethan, 2 Liter Wasser darüber gegossen, das Ganze durch eine Serviette gepreßt und mit einer hinreichenden Quantität Zucker versüßt. Auf ähnliche Art kann man von vielen andern Früchten, wie z. B. von Aepfeln und Birnen, die man schält und auf einem Reibeisen zerreibt; ferner von Brombeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Kirschen, die mit den Kernen zerstoßen werden, Quitten u. s. w., ein angenehmes, kühlendes Getränk bereiten, welches sich durch Zusatz von etwas Pomeranzenextrakt verändern und verbessern läßt.

Orangenbowle. 5 — 6 Orangen werden gut abgeschält, der Länge nach zerteilt, ausgekernt und in die Schüssel gelegt. Man bestreut sie mit 1/2 Kg. feinem Zucker, gießt 3 — 4 Flaschen Weißwein darüber, stellt sie einige Stunden in die Kühle oder auf Eis und gießt vor dem Auftragen noch eine Flasche Champagner oder Selterswasser dazu. Fr. M. M.

Unsere Bilder.

Für Mutter's Geburtstag. Morgen ist Mutters Geburtstag. Klein Marie täte der Herzlieben so gerne eine recht große Freude bereiten Die schönsten Rosen hat sie drüben von der guten Nachbarin sich erbeten. Aber in wenig Tagen sind sie welk. Soll sie den Vater um ein paar Pfennige bitten, um was Schönes kaufen zu können? Aber dann ist's doch nicht von ihr. — Das schönste Spielzeug paßt doch nicht für Mutter. Die Chocolade von der Tante — ist leider gegessen. Der Strickstrumpf ist eben immer noch nicht fertig und sieht auch gar zu garstig aus . . . Was nun? — Da fällt ihr das Verschen ein, das sie zu Neujahr gelernt; s'ist bald ein halbes Jahr, jetzt kann man's schon wieder einmal sagen:

Ich wünsche heut Dir Glück und Segen,
Mein liebes, gutes Mütterlein,
Und daß Du niemals meinetwegen
Im Herzen mögst betrübet sein? —

Ja das hatte Maria mit ganz ernster Miene am Neujahrstag deklamiert und war dann doch wieder unfolgsam gewesen; das überlegt die Kleine nicht ohne einiges Bedenken. Aber nun will sie mit samt den Rosen zum Geburtstag dem lb. Mütterlein noch einmal das ganz feste Versprechen geben; dann würde Mütterlein doch zufrieden sein

Kunst und Kritik. Daß der Bruder ein Meister ist, davon ist das Schwesterlein vollständig überzeugt. Mit Spannung verfolgt sie den Pinsel, unter dessen Zügen die Larve Charakter gewinnt. Auch der kleine Maler scheint seiner Sache sicher zu sein; er läßt sich durch des Nachbarjungen überlegene Kritik in seiner Arbeit nicht beirren. Sie prallt an seinem Selbstvertrauen ebenso gründlich ab, wie an der Schwester fertigem Urteil über die Kunstleistungen des Bruders. Schon freut sich diese heimlich des sichern Triumphes und rechnet ihn mit zu erleben, wenn die Dorfjugend sich versammelt zur ersten Vorstellung mit dem fliegenden Drachen.

Korrektur: Nr. 24 „Mahnung". Erste Seite, 3. Zeile, 1. Strophe soll es heißen: . . Leis im Dunkel . . . Zeile 4, 2. Strophe: Ströme statt Stürme.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Inserate finden in der Schweiz. kath. Frauenzeitung weiteste Verbreitung.
Für **Stellengesuche** u. **Stellenvergebung** sehr günstiges Organ.

Der heutigen Nummer liegt die Beilage **„Modebilder mit Schnittmuster"** bei.

Ab Fabrik zu verkaufen

grosse Reste

von Herren- u. Damen-Stoffen.

Anfragen unter **„Reste“** an die Exp. d. Bl. erbeten. (70₂

---

3 Vorteile

sinds, die meinen Schuhwaren überall Eingang verschaffen:
Erstens, die gute Qualität;
Zweitens, die gute Passform;
Drittens, der billige Preis,
wie z. B.:

Arbeiterschuhe, starke, beschl.	N° 40/48	Fr 6.—
Herrenbindschuhe, solide, beschlagen, Haken	„ 40/47	„ 8.—
Herrenbindschuhe, Sonntagsschuhe mit Spitzkappe, schön und solid gearbeitet . .	„ 40/47	„ 8.50
Frauenschuhe, starke, beschl	„ 36/42	„ 5.50
Frauenbindschuhe, Sonntagsschuhe mit Spitzkappe, schön und solid gearbeitet . .	„ 36/42	„ 6.50
Frauenbottinen, Elastique, für den Sonntag schön und solid gearbeitet	„ 36/42	„ 6.80
Knaben- und Mädchenschuhe, solide	„ 26/29	„ 3.50
Knaben- und Mädchenschuhe, solide	„ 30/35	„ 4.50

Alle vorkommenden Schuhwaren in grösster Auswahl. Verlangen Sie das reichhaltige Preisverzeichnis mit den betr. Abbildungen. Zusendung gratis und franko.

Ungezählte Dankschreiben aus allen Kantonen der Schweiz, die jedem zur Verfügung stehen, sprechen sich anerkennend über die Zufriedenheit meiner Bedienung aus. — **Unreelle Waren, wie solche unter hochtönenden Namen ausgeboten werden, führe ich grundsätzlich nicht. — Austausch sofort franko.**

(39¹⁰) H 272 K.

Rud. Hirt, Schuhwaren, Lenzburg.

Anzeige!

Unser **Sommerausverkauf** in wollenen und baumwollenen

Damenkleider-Stoffen

sowie in

Herrenkleider-Stoffen

hat begonnen. (3⁰)

Schönste Auswahl — Sehr billig.

Ebenso reduzierte Preise für

Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion.

Stoffmuster franko. — Kataloge gratis.

Wormann Söhne
BASEL
Aeltestes Versandgeschäft

Stelle-Gesuch.

Junge katholische Tochter, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle

als Ladentochter

oder für Bureauarbeiten. Offerten unter Chiffre **S 1004 E** an d. Exp. d. Bl. (74₂)

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem

Zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.

Jeder gut verschließbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.

Praktischer, neu patentierter Verschluß, der ohne Unterschied für alle Gläsergrößen verwendbar ist.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.

E. Schildknecht-Tobler,
303 **St. Gallen.**
(78₁₂) **Telephon Nr. 685.**

Modell 1899. + Patent 18516.

Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. (46₁₀)

Depots in Apotheken.

Berner Leinen

Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen. Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko Billige Preise. 372 (115⁰

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von **J. B. Zürcher.**
(Mit erzbischöfl. Approbation.)

*

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.

Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den

Verlag der
Buch- & Kunstdruckerei Union
in Solothurn

übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Es empfiehlt sich höflichst

Obiger Verlag

Gesucht

Zu kleiner Familie ein kath. **Dienstmädchen** zur Besorgung der Hausgeschäfte.

Daselbst wäre einem kath. kräftigen **Jüngling** Gelegenheit geboten, die Gross- und Kleinbäckerei unentgeltlich zu erlernen. Eintritt sofort. (79₂)

G. Moosbrugger, Gross- u. Kleinbäckerei, Gams (St. Gallen).

(Za. 1513 g)

(41 g) 134

Gesucht zu sofortigem Eintritt!

In ein besseres Privathaus auf's Land ein gesundes, reinliches **Mädchen** von 20 bis 30 Jahren, das etwas kochen kann und ein wenig Gartenarbeit versteht. Ein freundlicher Charakter und guter Wille werden vielem Können vorgezogen. Monatslohn Fr. 30.

Nähere Auskunft erteilt die Exp. des Blattes. (76₂)

(71⁶)

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

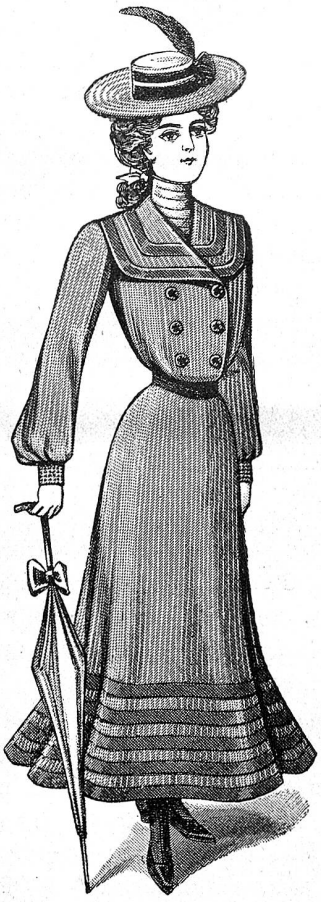
Beilage zur Schweizer kathol. Frauenzeitung Nr. 26.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Beschreibung der beiliegenden Schnitttafel.

Die beigelegte Schnitttafel enthält sämtliche Schnittteile zur Taille des Backfischkostüms, Abbildung 1 für 40 Centimeter halbe Oberweite passend, sowie für Abbildung 2, Blousenleibchen und Volantröckchen, in 34 Centimeter halber Oberweite. Zur Herstellung beider Kostüme eignen sich auch Waschstoffe, z. B. Piqué oder ähnliche nicht zu weiche Stoffarten.

Den Schnitt zur Futtertaille, Abbildung 1, geben die Figuren 1 bis 4 und zwar wird Rücken mit Rückenseitenteil



nur in Futterstoff zusammengenäht und der Oberstoff, Figur 6, glatt darüber gespannt. Das Seitenteil, Figur 2, wird glatt mit Oberstoff gedeckt. Im Futtervorderteil werden die Brustausnäher zusammengenäht und in der vorderen Mitte Hakenschluß angebracht. Alsdann wird das Latzteil, Figur 7, dem rechten Teil aufgenäht, dem linken mit samt dem Stehkragen übergehakt. Die Oberstoffvorderteile erhalten eine ungefähr 12 Centimeter breite Leineneinlage, desgleichen auch der Matrosenkragen, Figur 8, sowie die Aermelbündchen. Beim Ansetzen des Matrosenkragens ist die mit „Dehnen" bezeichnete Stelle gut auszuziehen. Es ist ratsam, den Kragen der Blouse erst aufzuheften und sich bei der Anprobe von dem Sitz desselben zu überzeugen, was besonders bei sehr hohen oder sehr tiefen Schultern zu beachten ist. Beim Zusammennähen der Futterärmel, Figur 10 und 11, ist der Oberärmel am Ellenbogen etwas einzuhalten. Im Oberstoffärmel, Figur 12, ist nur die innere Aermelnaht

auszuführen. Am unteren Rand werden Futter- und Oberstoffärmel zusammen in das Aermelbündchen, Figur 13, gefaßt und zwar so, daß die übertretende Spitze desselben nach oben geknöpft wird. Bei Waschstoffen kann der Aermel ohne Futterärmel gearbeitet werden.

Die Taille kann über oder unter dem Rock zu tragen gearbeitet werden. Bei der letzteren Art bleibt der Schooß unverändert; bei der ersteren ist die Taille bei der Anprobe hinten fast bis zum Taillenschluß, nach vorn zu etwas verlängert abzuschneiden, so daß der untere Rand der Taille in schön geschweifter Form den Rockbund deckt. Als Gürtel wird ein 4 bis 5 Centimeter breiter, mit Einlage versehener Stoffstreifen der Taille aufgenäht.

Mit Abbildung 2 bringen wir ein reizendes hochmodernes Kinderkostüm, bestehend aus Faltenblouse und Volantröckchen. Dieses ist dem unteren Rand des verlängerten Faltenleibchens anzunähen, kann also nicht als für sich zu tragendes Röckchen verwendet werden. Den Schnitt zu diesem Kleid geben die Figuren 14 bis 27. Sämtliche Teile werden doppelt zugeschnitten mit Ausnahme der Vordertheile, für welche das rechte und linke Teil gegeben ist. Bei den aus Futterstoff zuzuschneidenden Leibchenteilen, 14 und 15, werden die Seitennähte für sich zusammengenäht. Für den Schluß derselben sind in der vorderen Mitte Haken und Oesen anzubringen. Das Latzteil, Figur 16, ist mit eingereihtem Stoff zu decken und wird dem rechten Teil aufgenäht, dem linken mit samt dem Stehkragen nach links übergehakt. Wie aus der Abbildung ersichtlich, ist die Blouse vorn und hinten in je drei Quetschfalten geordnet, wovon die vordere Mittelfalte nachs links überhakt und so den Schluß der Blouse deckt. Den Schnitt hierzu geben die Figuren 18, 19 und 20 und sind die äußeren und inneren Faltenbrüche durch perforierte Linien angegeben. Am oberen Rand der Vorderteile markieren die perforierten Linien den Ausschnitt der Blouse, an welchem der mit Einlage und Futter versehene Kragen, Figur 21, angesetzt wird.

Die Aermel, Figur 20 und 21, erhalten ein gleichgeschnittenes Futter. Beim Zusammennähen beider Aermelteile muß der Oberärmel am Ellenbogen etwas angehalten werden. Am unteren Rand wird die mit Einlage und Futter versehene Manschette gegengesetzt.

Das Valantröckchen, Figur 25 bis 27, ist im verkleinerten Maßstabe gegeben und kann entweder gleich auf den Stoff, oder will man ganz sicher gehen, erst auf Papier übertragen werden. Beim Zuschneiden ist zu beachten, daß Vorderteil und Volant mit der vorderen Mitte an den Stoffbruch gelegt werden. Wird das Kleidchen aus Waschstoff gefertigt, so bleibt das Röckchen ohne Futter, andernfalls erhält es ein gleich groß zugeschnittenes Futter, welches den einzelnen Teilen glatt untergeheftet wird. Volant und Rockteil verbindet man durch verstürzte Naht. Der obere Rand des Röckchens wird, leicht angehalten, dem Blousenleibchen angenäht. Den Ansatz deckt ein schmales, mit Schloß zusammengehaltenes Gürtelband.

Der fußfreie Rock.

Wer die neue Frauenmode aufmerksam beobachtet, der kann bei derselben deutlich zwei ausgeprägte Richtungen erkennen. Die eine dient lediglich den Bedürfnissen und den Anforderungen der Schönheit und des Luxus, während bei der anderen mehr die Rücksicht auf den praktischen Gebrauch vorherrscht. Es entspricht dies durchaus unserem modernen Zeitalter, welches, gleichgültig ob bewußt oder unbewußt, jedem Gegenstand vor allem den Stempel der Zweckmäßigkeit aufdrückt. Für verschiedene Künste, sowie im modernen Kunstgewerbe ist die Anpassung an den Zweck sogar zum obersten Gesetz erhoben, da nur dadurch der gute Geschmack voll und ganz zu seinem Rechte gelangt, daß auch die Anforderungen der Zweckmäßigkeit im Gebrauch volle Berücksichtigung erfahren.

Hiebei spielt die Länge des Rockes ohne Zweifel die Hauptrolle, denn alle Kostüme, welche für den praktischen Gebrauch bestimmt sind, können nur dann zweckmäßig sein, wenn sie ein durch keine überflüssige Rocklänge gehindertes freies Bewegen der Füße zulassen, und in der That sieht man den fußfreien Rock in der Frauenkleidung einen immer weiteren Raum gewinnen.

Daß der Hauptgrund, welchen die Gegner des fußfreien Rockes gegen denselben anführen, er sei nicht elegant, nicht stichhaltig ist, beweist schon ein Blick auf die Trachten-Kostüme der Gegenwart und die der Vergangenheit, wie die der Bayerin, der Elsässerin, der Holländerin, der Schweizerin und wie sie alle heißen mögen. Sie alle entbehren sicher nicht der Schönheit und der Grazie, denn sonst würde es wohl nie einer Dame einfallen, für ein Maskenfest den Anzug von ihnen zu entlehnen, wie es ja mit Vorliebe geschieht.

Worin ist nun eigentlich die Ursache für den bisherigen Widerstand der Frauenwelt gegen den fußfreien Rock zu suchen? Vor allem wohl darin, daß die bisherigen oft recht radikalen Verfechterinnen der fußfreien Kleidung sich mit der Kürze des Kleides genügen ließen, ohne auf seine gleichzeitige Eleganz und Formenschönheit zu achten und damit allerdings Beispiele gaben, die nicht zur Nachahmung ermutigen konnten.

Meist wurde einer der üblichen langen Röcke einfach gekürzt, was zur Folge hatte, daß er vorn zu eng war, und in häßlicher Weise beim Gehen an die Beine schlug. Oder man war insofern zu radikal, daß man wie die Engländerinnen nur Beinkleider unter dem Kleiderrock trug, ohne ihm in anderer Weise die notwendige Stütze zu geben, wodurch er ebenfalls beim Gehen häßliche Falten warf. Oft lag auch der Grund darin, daß er vorn kürzer als hinten war, was ohne weiteres die höchste Geschmacklosigkeit bedeutete. Alles dies und oft auch das sehr wenig adrette Schuhwerk, das besonders bei fußfreier Kleidung ganz unerläßlich ist, trug dazu bei, den fußfreien Rock in Verruf zu bringen, bis jetzt von den eleganten Modehäusern durch chike, korrekt ausgeführte und vor allem korrekt

zugeschnittene Modelle gezeigt wurde, wie ein eleganter, kurzer Rock auszusehen hat.

Vor allem muß er ringsum mit lotrechten, reichlichen Falten fallen, so daß er nirgends an die Beine straff anschlägt. Er darf aber auch vorn nicht abstehen, sondern nur hinten und zwar mit elegantem Faltenwurf. Dann muß er am unteren Rande sehr gut abgerundet sein und darf keinerlei Zipfel oder Unebenheiten aufweisen, was mit zu den gröbsten Vergehen gegen den guten Geschmack zu rechnen ist. Die Länge muß vorn eher etwas mehr als hinten betragen, da der Rock beim Gehen sich vorn stets etwas hebt, was leicht den höchst unschönen Eindruck erweckt, als ob er vorn kürzer wäre als hinten. Um die Hüften muß er, wenigstens der jetzigen Mode nach, einen tadellosen Anschluß haben, während hinten beliebig nach innen gelegte Falten oder nur einfache Naht modern sind. Demnach wird der Schluß meist nach vorn verlegt, und gelten dafür die bei den übrigen Röcken angewandten Regeln. Sehr zu beachten ist auch, daß ein fußfreier Rock, sobald er glatt und ungarniert ist, wie z. B. bei den meisten im tailor-made-Genre gehaltenen Sportkostümen, nur dann wirklich gut aussieht, wenn er aus schweren Stoffen gefertigt wird, welche an sich genügend Halt haben, so daß sie des Futters und auch des Unterrockes entbehren können. Bei Röcken von dünneren Stoffen hingegen wähle man lieber keine glatte Form, sondern lasse den untern Rand mit einem beliebigen weiteren oder mehreren schmäleren Volants endigen.

Der Rockrand erhält dadurch einen besseren Halt nnd fällt nicht so schlapp an, was bei dem glatten Anschluß um die Hüften in leichten Stoffen sonst unvermeidlich wäre. Außerdem ist es natürlich unbedingt notwendig, gerade die fußfreien Röcke mit ganz besonderer Sorgfalt zuzuschneiden, denn wie aus dem vorausgesagten deutlich hervorgeht, ist der Schnitt dabei die Hauptsache, und zwar will der Rock für schwere Stoffe anders zugeschnitten werden als der für leichte, und ältere Damen brauchen wieder einen andern Schnitt, als junge, kurz, der Zuschnitt spielt dabei eine Hauptrolle. Zur Bequemlichkeit der Schneiderinnen sind bekanntlich gut ausprobierte Schnitte beim Verlag Europ. Modenzeitung, Dresden, erhältlich, welche auch speziell fur fußfreie Röcke in reicher Auswahl vorhanden sind.

Der Beruf des Weibes.

Redwitz, der später so unglücklich veränderte Dichter, schildert uns in seinem schönen Trauerspiel: „Thomas Morus" den Beruf der Frauen in folgenden sinnigen Worten ebenso schön als wahr: das Weib soll sein:

Des Gatten Heiligtum und Zier und Rat,
Der Kinder Vorbild, ihre Himmelsleiter,
Des Hauses Ordnung und der Habe Hut,
Versöhnung in der Leidenschaften Streit
Und — fromm ergeb'ner Frieden allezeit!

Theophila.

Anekdoten.

Ein König aus dem Süden Europas sprach einst mit einem Markgrafen von der Macht eines Herrschers über seine Unterthanen. Jener behauptete, diese Macht sei unbeschränkt, dieser hingegen setzte derselben bestimmte Grenzen. Die Unterhaltung wurde lebhaft und der König geriet in Aufregung. Entrüstet sagte er zu dem Markgrafen: „Wenn ich Ihnen befehlen würde, sich ins Meer zu stürzen, so wäre es Ihre Pflicht, dies unverzüglich zu thun." — Statt jeder Erwiderung kehrte sich der Markgraf plötzlich um und schritt der Thüre zu. Erstaunt frägt der König, wohin er gehen wolle. — „Schwimmen lernen, Majestät, war die Antwort.

Sprüche.

Manch Kleiner, um sich groß zu zeigen,
Hat versucht empor zu steigen
Auf ein hoch Gerüst.
Ach, wenn er doch wüßt',
Daß man in der Höh' noch kleiner ist.

Manche lehnen Lob ab, weil sie zweimal gelobt sein wollen.

Der thut nicht gut, der das Gute will
Um Lohn und Ehre,
Nein, thu' das Gute ganz so still,
Als ob es Böses wäre.

P. Pesch.

Kindermund.

Das sechsjährige Karlchen liegt im Bette und spricht laut sein Nachtgebet. Da kommt sein kleines Schwesterchen und kitzelt ihn an den Fußsohlen. Karlchen, der sich nicht unterbrechen lassen will, zieht die Füße ein und verzerrt die Gesichtsmuskeln, betet aber weiter. Das böse Schwesterchen jedoch gibt keine Ruhe. Da unterbricht Karlchen, das es nicht mehr auszuhalten vermag, plötzlich sein Gebet mit den Worten: „Lieber Gott, entschuldige einen Augenblick; ich will nur der Tilly eine runterhauen!" Hierauf verabreichte er in aller Ruhe seinem Schwesterchen eine kräftige Ohrfeige und spricht sein Gebet zu Ende.

Stilblüten.

Das Wasser. (Von einem Schüler der II. Klasse.) Das Wasser kommt vom Himmel. Es hält sich im Brunnen und Reserbular (Reservoir) auf. Man kann das Wasser kochen, waschen, trinken und baden. Aus dem Wasser macht man Kaffee, Wein, Bier und Thee. Im Meer wohnt viel Wasser. Im Winter heißt das Wasser Schnee. Das Wasser ist weiß und oft böse. Das Wasser kann auch waschen und putzen. Die Kinder lieben das Wasser nicht.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 18. Könnte mir vielleicht Jemand einen kathol. Ort nennen, wo Kinder im Alter von 6—13 Jahren während der Ferien einfach und gut aufgehoben wären. Eine Alp würde vorgezogen. Nötigenfalls käme ein Fräulein zur Beaufsichtigung mit. — (Kinderheime ausgeschlossen.

E. G.

Briefkasten.

An verschiedene Freundinnen der Frauenzeitung. Besten Dank für Ihre freundl. Bemühungen. Unser Blatt hat in letzter Zeit sehr viele neue Abonnentinen gewonnen und gehen täglich frische Abonnementsbestellungen ein. Möchten sich doch alle unsere Freunde und Freundinnen unserer Frauenzeitung in gleicher Weise annehmen.

Litterarisches.

— Das Büchlein von den Elternpflichten von J. Deutz Domkapitular. Verlag Buchhandlung Auer, Donauwörth (Preis in Leinwand 1 Mk. in grün Dermatoid mit Goldpressung und Goldschnitt 1.50 Mk.).

Das „Oltner Wochenblatt" brachte kürzlich eine Serie gediegener Artikel über Erziehung. Der Verfasser derselben empfiehlt den Erziehern zum Schlusse das Lesen pädagogischer Werke, wie solche von Alban Stolz, Becker, Kellner, Kürze u. s. w. Wir unterstützen das Gesagte sehr und möchten im Anschluß daran noch einer weiteren einschlagenden Schrift erwähnen, in der wir reiche Belehrung über das wichtige Geschäft der Erziehung gefunden. Wie viele junge Eltern gehen diesem ihrem hohen Amte entgegen, ohne sich Rechenschaft zu geben, über Bedeutung und Pflichten desselben, wähnend es gebe sich dessen Verwaltung von selbst. Und doch thut hier mehr als irgendwo nebst der Berufsgnade auch Belehrung not. Nicht erst durch Schaden, der gewöhnlich nicht mehr gut zu machen ist, sollten die Eltern klug werden. Diese hochwichtige Schulung bietet vorliegendes Büchlein in ebenso eindringlichem als klarem Wort. Ohne den Stoff allzusehr auszudehnen ist er als gut gegliederter, vollständig abgeschlossener Bau behandelt. Vorerst die Eltern zu hoher Auffassung ihres heiligen Berufes führend, verbreitet sich der Verfasser in mehreren Kapiteln über leibliche und geistige Erziehung und schließt mit praktischen Hinweisen auf die Mittel der Erziehung. Dabei lehnt er sich vielfach an die Aussprüche weiser Männer und schöpft manche goldene Lehre aus dem Buch der Bücher.

Wir möchten wünschen, daß recht viele unserer Mütter das Büchlein sich zum Ratgeber wählen würde, damit sie bewahrt bleiben vor folgenschweren Vernachlässigungen und Mißgriffen. Es dürfte auch besonders benützt werden als geeignete Wiedergabe für junge angehende Mütter, indem das Büchlein darauf ausgeht, dem Kinde schon von seinem ersten Erwachen in seinen Eltern einen Schutzgeist an die Seite zu stellen. Ebenso dürfte die hochwürdige Geistlichkeit demselben manche gute Anregung entnehmen für ihre Wirksamkeit in den Müttervereinen.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Gasthaus u. Pension Flüeli bei Sachseln (Obwalden).

Reizende Gegend, nahe Tannenwälder. Reelle Weine, gute Küche.

(H 1755 Lz.) (60⁸) **Helbling O. S. B.,** Kaplan.

Kuranstalt Küssnacht am Rigi.

Das ganze Jahr offen. Zu jeder Zeit Aufnahme chron. Kranker jeder Art, besond. Nervenstörungen, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, chron. Katarrhe, Magen- u. Darmstörungen. Prospekte durch

56/⁰ **die Kurverwaltung.**

Die Buch- & Kunstdruckerei Union

Solothurn *

empfiehlt sich der tit. Geschäftswelt und Freunden zum Druck von:

Ganzen Werken — Brochuren

Zeitschriften — Statuten

Katalogen — Circularen

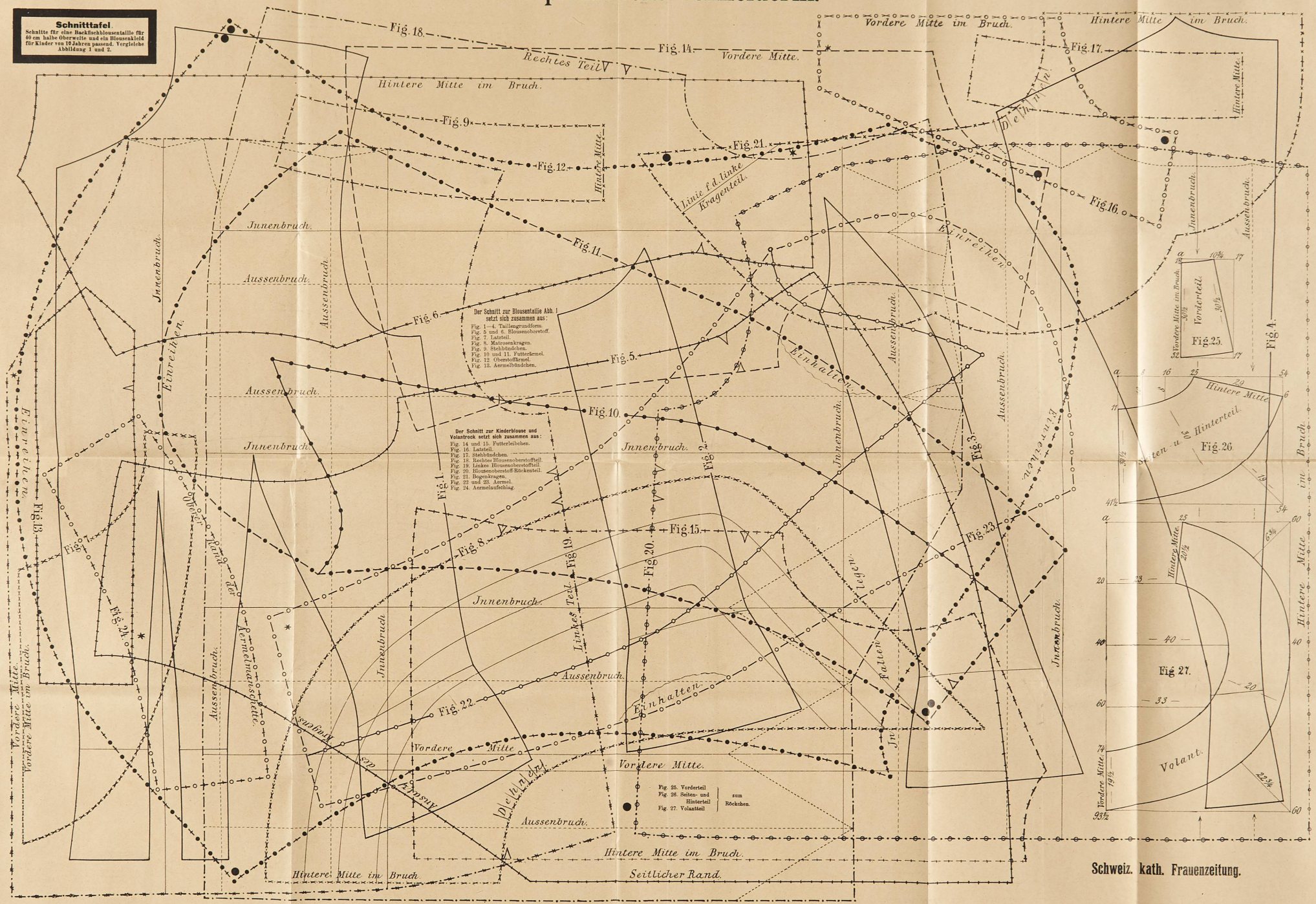
und commerziellen Drucksachen jeder Art

in ein- und mehrfarbiger Ausführung.

Kostenberechnungen, sowie Aufschlüsse jeder Art auf Grundlage zu unterbreitender Vorlagen werden gerne erteilt.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Die praktische Schneiderin.



Schweiz. kath. Frauenzeitung.